

haben“, verantwortlich sein sollen und am Ende wohl gar nach vergeblicher Verwarnung doch wieder abgefäßt, von Tisch müssen, um in der andern Stube stillsitzen zu lernen.

Tischchen deck dich, und ist fertig gedeckt, mag ungesäumt die große wohlhändig ausgerundete Terrine erscheinen, die unter dem Tischgeschirr, was die Mutter, vor deren Plaze sie steht, unter den Tischgenossen. Liebevoll für alle bedacht, sorgt sie zuletzt für sich selbst und ist über nichts mehr erfreut, als wenn es allen brav schmeckt, als wenn sie, „um schön Wetter zu machen“ — das heißt, damit ja nichts übrig bleibt — die letzte Reige über Bord gießen muß, und nur mit der einen Schwäche behaftet, daß sie nie etwas davon merken kann oder will, wenn die Suppe angebrannt ist.

Tischchen deck dich, vergiß vor allem den Segen des Hauses nicht: Salz und Brot, gedeihliche, einfach kräftige Nahrung und Würze für Leib und Seele, für groß und klein.

## 6. Abendsegen.

Ohne der Mutter Hand zu halten, ohne der Mutter in das Auge zu blicken, wagt sich das Kindergebet nicht heraus aus dem Seelchen, als fürchte es, allein in dem unendlichen Weltraum, des Weges zu fehlen. Selbst der Vater und die geliebteste Wärterin haben nur eine gewisse Vikariatsberechtigung, nicht die vollen verordneten Weihen eines Gebetbeistandes.

Die Mutter macht die Runde von Bett zu Bett, einem jeden der Kleinen das fromme Sprüchlein abzuhören.